Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. Spiel, Sport und Turnen. Filmkritik. Kunst u. Wissen. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung / Iserlohner Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 165 — Dienstag, 17. Juli 1923 — 56. Jahrgang

Einwohner Schwertes, trinkt kein ungekochtes Wasser: Typhusgefahr!

Zum Geleit.

„Les nations étrangères ne savent pas qu' il n'y a point au fond de nation plus cruelle que la française". Voltaire.
(Dictionnaire philosophique, article „Torture").

„Die fremden Nationen wissen es nicht, daß es im Grunde gar keine grausamere Nation gibt als die französische".

Voltaire.
(Philosoph. Wörterbuch. Aufsatz über „Die Folter")

Neueste politische Nachrichten.

Die Duisburger Gewerkschaften richteten an den kommandierenden General einen Hilferuf, indem sie um Milderung der Sanktionen ersuchen.

Aus dem Gefängnis von Clonmel sind gestern etwa 40 irische Aufständische ausgebrochen und entflohen.

•

Der Direktor der Kommerz- und Diskontobank in Recklinghausen ist verhaftet worden, angeblich als Geisel für eine im unbesetzten Gebiet von den deutschen Behörden festgenommene, in französischen Diensten stehende Person.

•

Der Präsident des deutschen Industrie- und Handelstages, Franz von Mendelssohn, hat an die Handelskammern das dringende Ersuchen gerichtet, Dollarschatzanweisungen in möglichst großem Umfange gegen Devisenzahlung anzunehmen.

•

Nach einer Havasmeldung aus Essen sind dort gestern 1950000000 M beschlagnahmt worden, die zur Auszahlung an die Eisenbahner bestimmt gewesen sein sollen.

•

Der französische Ueberwachungsdienst raubte in Eloville 25 Milliarden, die zur Bezahlung von Eisenbahnern bestimmt waren.

* * *

Vermischte Neuigkeiten.

Die größte Uhr der Welt befindet sich auf dem Gebäude einer Seifenfabrik in Jersey. Sie ist ganz freistehend auf dem Dache errichtet worden. Ihr Minutenzeiger besitzt eine Länge von 6 Meter und wiegt allein 6 Zentner. Der Durchmesser des Zifferblattes beträgt 12 Meter, sodaß die Spitze des großen Zeigers täglich einen Weg von fast einem Kilometer Länge zurücklegen muß. Das Räderwerk befindet sich im Gebäude selbst. Bisher besaßen die Bürger von Philadelphia die größte Uhr der Welt auf ihrem Rathaus. Sie ist jedoch nur halb so groß wie die Uhr in Jersey.

•

Bei Brough in Yorkshire wurde das Skelett eines etwa 12jährigen Kindes ausgegraben, von dem die Gelehrten annehmen, daß es etwa 4000 Jahre alt ist.

•

Eine Baby-Waschanstalt ist in einem Newyorker Krankenhaus eingerichtet worden. Sie steht allen Müttern kostenlos offen, die zu Hause nicht über die nötige Bequemlichkeit verfügen. Besonders beachtenswert ist, daß die Anstalt unter ärztlicher Aufsicht steht. Auch erhalten die Mütter sachgemäße Unterweisung in der gesamten Pflege und Erziehung ihres Kindes, dessen Gesundheit obendrein ständig von den Aerzten kontrolliert wird. Die Einrichtung findet sehr viel Anklang.

* * *

Frankreichs wahres Ziel.

A. Ker bespricht in der „Charte" Nr. 38 die Kriegsziele des Comité de Forges und zitiert darauf aus der „Semaine politique economique et sociale" einen ein Jahr vor der Ruhrbesetzung geschriebenen Artikel des Leiters Adolphe Delomez:

„Selbst wenn das Ruhrgebiet morgen besetzt werden wird wie gestern der Rhein, wird es noch immer sehr zweifelhaft sein, ob Deutschland die Bestimmungen des Friedensvertrages ausführt. Das wissen wir und es springt fast in die Augen. Wir verlangen von Deutschland, daß es in seine Vernichtung einwilligen soll. Wenn wir also trotzdem vorgehen, so suchen wir anderes, als diese hypothetischen Erfüllungen. Was suchen wir?

Die Besetzung des Ruhrgebietes hat für uns nur Interesse, wenn wir von vornherein entschlossen sind, Deutschland seine Vorherrschaft auf dem Eisenmarkt zu entreißen. Die Besetzung des Ruhrgebiets muß den Zweck haben, die deutsche Industrie zu lähmen, und uns die Herrschaft über das Eisen zu sichern. Deutschland ist heute der furchtbarste unserer Konkurrenten auf dem internationalen Markt. Wenn wir dahin streben, es von diesem Markt auszuschließen, und uns an seine Stelle zu setzen, so lohnt es sich, die Ruhrbesetzung zu versuchen, dank unseres niedrigen Wechselkurses können wir dann versuchen, siegreich mit England zu konkurrieren, dem Deutschland heute Konkurrenz macht. Wir könnten auf dem Weltmarkt den ersten Platz einnehmen!"

Noch deutlicher hatte sich „Usine" ausgedrückt:

„Als Herren des Ruhrgebiets und des Saargebiets würden wir den europäischen Markt teilweise beherrschen, und ich glaube, wir würden von den der deutschen Industrie (!) sowohl wie den Neutralen (!) gelieferten (deutschen D. Red.) Kohlen die nötige Steuer erheben, um unserer Industrie aufzuhelfen und ein Pfand für die Wiederaufbauanleihe zu haben. Als Herren der Ruhr könnten wir mit Gleichberechtigung mit den englischen Importeuren sprechen und ihnen unsere Bedingungen aufzwingen. Sicher würde das wirtschaftliche Gleichgewicht diesmal zu unseren Gunsten geändert werden. Der große zweifelhafte Punkt würde allerdings das Benehmen der deutschen Arbeiter uns gegenüber sein und die Frage, ob der ihnen anbefohlene passive Widerstand durchgeführt werden würde. Wir glauben, daß man sich auf gütlichem Wege mit ihnen wird einigen können. Auf alle Fälle ist es notwendig, denn dies Personal wird gebildet durch eine halbe Million von Menschen."

Solche Erklärungen, meint die „Clarte", zeigten deutlich, daß man sich in den interessierten Kreisen keinerlei Illusion über die wirklichen Ziele des Unternehmens gemacht habe, und daß die Pfandnahme nur ein Vorwand für eine verschleierte Annexion sein sollte.

Diese Offenherzigkeiten zeigen deutlich, gegen wen sich die französische Ruhrpolitik letzten Endes richtet: gegen England. Und da verlangen die Franzosen noch, daß die englische Regierung zu diesem französischen Vorstoß gegen die englische Industrie Ja und Amen sagt.

Des Reichskanzlers Appell an Amerika.

Newyork, 16. Juli. Reichskanzler Cuno wendet sich in einer an Harryman, den Präsidenten der United American lines, gerichteten Botschaft an das amerikanische Volk und spricht darin die Hoffnung aus, daß die Völker von Amerika und Deutschland sich in wechselseitiger wirtschaftlicher Zusammenarbeit zusammenschließen. Den Anlaß zu der Botschaft bildet die morgen erfolgende Ankunft des neuen Dampfers „Albert Ballin".

Was will Benesch?

In London bemühen sich drei Parteien fieberhaft um die Lösung der englisch-französischen Spannung. Benesch, der gegenwärtig nach einem Besuche in Paris sich in London aufhält, scheint den Versuch zu machen, die Entente wieder zusammenzuflicken. Er vertritt die Ansicht, daß nur die enge Zusammenarbeit zwischen England u. Frankreich dem Chaos in Mitteleuropa vorbeugen könne, und hat in diesem Sinne auf Lord Curzon einzuwirken versucht. Er ist der Auffassung, daß verantwortliche Kreise in Mitteleuropa, nämlich die Kleine Entente, in der Lage sein werden, eine Wiederaufnahme der Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Alliierten zu erleichtern. Auch soll er bei seiner letzten Unterhaltung mit Lord Curzon darauf aufmerksam gemacht haben, daß Poincare gelegentlich seiner letzten Unterredung nicht die geringste Neigung gezeigt habe, die Zusammenarbeit mit England aufzugeben. Gleichzeitig haben italienische und belgische Versuche zur Erleichterung der Aussöhnung stattgefunden. Von wirklicher politischer Bedeutung scheint indessen nur das Vorgehen Beneschs zu sein. Dieser ist zweifellos einer der führenden Köpfe Mitteleuropas. Er ist vielleicht der einzigste Staatsmann, der die wirkliche Lage richtig beurteilen kann, aber gerade weil er in dieser Lage ist, weil er die Möglichkeit besitzt, die politischen Tatsachen richtig zu sehen, so folgt daraus noch keineswegs, daß er seine richtige Einschätzung der politischen Dinge in einem der deutschen Sache förderlichen Sinne verwertet. Seine Aeußerungen, die sich auf das Chaos in Mitteleuropa beziehen und sein Hinweis auf die Machtstellung der Tschechoslowakei geben vielmehr Anlaß zu der Befürchtung, daß er sich seine vermittelnde Tätigkeit teuer bezahlen lassen wird. Und es ist noch nicht einmal ganz sicher, ob dabei das französische oder das englische Interesse zu kurz kommen wird.

Das Chaos in Mitteleuropa ist eine englische Zwangsvorstellung, es ist nicht nur ein englisches Propagandamittel, die schlafenden politischen Interessen aufzuwecken. England befürchtet tatsächlich einen deutschen Zusammenbruch in allernächster Zeit. Und gerade, weil es einen solchen Zusammenbruch fürchtet, gibt die Reise und der Empfang Beneschs in London viel zu denken. Sollte man in englischen verantwortlichen Kreisen auf den Gedanken gekommen sein, das deutsche Reich trotz aller gegenteiligen Versicherungen in letzter Stunde fallen zu lassen, um sich in Zukunft auf die bisher den französischen Interessen dienstbare Kleine Entente zu stützen? Auf der anderen Seite wäre es möglich, daß Benesch im französischen Auftrage und im französischen Interesse handelt. Wie dem auch immer sei, die letzten Nachrichten aus London lassen den Eindruck entstehen, als wären wir wieder einmal völlig politisch ausgeschaltet, als wären wir wieder zum Gegenstand der Politik geworden, der keinen eigenen Willen besitzt.

Der Dollar am 16. 7. = 195111 M.
(amtlich)

Die Feier des 14. Juli.

Essen, 17. Juli. In den meisten Garnisonen des Ruhrgebiets begingen die Franzosen ihren Nationalfeiertag, der mit dem üblichen französischen Pomp aufgezogen und offensichtlich so angelegt war, daß er auf die einheimische Bevölkerung wirken sollte, der das militärische Schauspiel anscheinend ein Bild von Frankreichs Macht und Größe geben sollte. Schon in den frühen Morgenstunden durchzogen die Truppen in den verschiedenen Städten die Straßen, die von den deutschen Polizeikräften für den Verkehr abgesperrt wurden und deren Betreten von den Franzosen verboten worden war. Auf den öffentlichen Plätzen nahmen die Kommandeure die Parade ab, während die Kapellen die Marseillaise spielten. Das ganze Schauspiel ging mit aufgepflanztem Bajonett vor sich.

Bekanntlich war vorgesehen, daß bei der Parade in Longchamps, die nun ja allerdings abgesagt worden ist, auch Ruhrtruppen mitwirken sollten. Wie unser Korrespondent erfährt, sind tatsächlich in den Nächten der ersten Tage dieser Woche aus verschiedenen Städten des mittleren Ruhrgebiets Truppen nach Frankreich abtransportiert worden. Es verlautet aber, daß sich bei diesen Soldaten eine umfassende und tiefgehende Unzufriedenheit bemerkbar macht, weil der Heimaturlaub, auf den sie bei ihrer Reise gehofft hatten, ihnen abgeschlagen worden ist. Auch das ist ein Symptom dafür, mit welcher Unlust die französischen Soldaten im Ruhrgebiet sind.

Hilfeschreie aus Duisburg.

Unbeschreibliche Leiden.

Berlin, 17. Juli. Die Ortsvorstände der freien, christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften in Duisburg haben an den Kommandierenden General der belgischen Besetzungstruppen ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Wir erlauben uns erneut, an Sie mit der Bitte heranzutreten, die durch die von Ihnen erlassenen Verordnungen hervorgerufenen unbeschreiblichen Leiden der arbeitenden Bevölkerung abzustellen. Durch die Beschränkung des Verkehrs haben Tausende von Arbeitern und Angestellten bei der großen Hitze große Wegestrecken zu laufen. Ohnmachtsanfälle, Hitzschläge usw. kommen häufig vor. Ferner wirkt das befohlene Schließen der Fenster während der Sperrzeit bei der gegenwärtigen Temperatur geradezu verheerend, insbesondere werden viele Kinder und alte Leute krank, weil ihnen die Zufuhr frischer Luft völlig abgeschnitten ist. Wir richten ferner an Sie, Herr General, die Bitte, daß von den Soldaten auf den Brücken die Vorschriften innegehalten werden. Es ist unmenschlich, wenn junge Soldaten alte, ergraute Personen mit Kolbenstößen bearbeiten. Eine der furchtbarsten Erscheinungen ist das Schicksal der werdenden Mütter. Viele Frauen, die ihrer schweren Stunde entgegensehen, fühlen mit Schrecken, daß sie sterben müssen, weil die Geburtshilfe nachts nicht erreicht werden kann. Tausende der arbeitenden Menschen erleiden unschuldig fürchterliche Qualen, die in der Geschichte noch nicht zu verzeichnen sind. Diese Behandlung erzeugt eine Atmosphäre in der Bevölkerung, die verhängnisvoll wirken muß. Als Vertreter der Arbeiterschaft halten wir uns verpflichtet, Sie auf diese Zustände aufmerksam zu machen, ehe es zu spät ist und der Haß der Völker jede Verständigung unmöglich macht.

Wie Ehrhardts Flucht geschah.

Ehrhardt ging gegen 5 Uhr nachmittags von seiner im dritten Stockwerk gelegenen Zelle hinunter in das Kellergeschoß, um in den Baderäumen der Gefangenenanstalt ein Bad zu nehmen. Nach Beendigung des Bades verließ er unter Beaufsichtigung eines Beamten den Baderaum und stieg zum ersten Stockwerk hinauf. An dem Gittertor, das einen Gang abschließt, sollte er von dem Einlaßdienst in Empfang genommen werden. Bevor er jedoch diesem übergeben wurde, erklärte plötzlich Ehrhardt, er habe seine Seife im Baderaum zurückgelassen und wolle sie schnell holen. Offenbar muß er den Weg zur Badezelle ohne Aufsicht zurückgelegt haben, jedenfalls kehrte er aus dem Baderaum nicht wieder zurück. Es wurde festgestellt, daß Ehrhardt mittels eines Nachschlüssels, der von außen in das Schloß des Gittertores gesteckt wurde, die Flucht aus dem Amtsgerichtsgebäude bewerkstelligt hat. Die Türen des Untersuchungsgefängnisses sind nur von außen zu öffnen. In den Wasserleitungsausguß des Baderaumes wurden Seife und Badetuch des Entflohenen aufgefunden.

Die Helfershelfer müssen genau unterrichtet gewesen sein, daß Ehrhardt seinen Badetag für die Flucht ausersehen hatte. Nach Ansicht des die Untersuchung leitenden Oberregierungsrats, ist es den Helfern gelungen, Gipsabgüsse von den Schlüsseln zu nehmen und vermittels eines Nachschlüssels die drei nur von außen zu öffnenden Türen aufzuschließen gerade zu dem Zeitpunkt, als Ehrhardt, wie jeden zweiten Tag, gegen 5 Uhr sein Bad nahm. Unerklärlich bleibt aber noch immer, wie es dem Aufsichtspersonal entgehen konnte, daß die Korridortüre des Gefängnisses offen war. Vom Untersuchungsgefängnis gelangte Ehrhardt in das mit diesem durch Gänge verbundene Amtsgerichtsgebäude. Hier ist um diese Zeit stets ein lebhafter Verkehr, so daß Ehrhardt mit seinem blauen Zelt-Anzug, mit gelben Halbschuhen bekleidet, ohne Hut und ohne Weste am Petersteinweg unauffällig das Freie gewann.

Ein weitläufiger Fahndungsdienst ist sofort durchgeführt worden. Das Reichsjustizministerium hat, dem Antrage des Oberreichsanwaltes entsprechend, auf die Ergreifung Ehrhardts eine

Belohnung von 25 Millionen Mark

ausgesetzt.

Es wird im Reichsministerium des Innern nicht angenommen, daß der Entflohene in Deutschland bleiben oder sich etwa gar an die Spitze illoyaler Organisationen stellen wird, sondern man ist der Ansicht, daß er versuchen wird, so schnell wie möglich ins Ausland, vielleicht nach Ungarn, zu entkommen.

•

Kapitän Ehrhardt ist geborener Badener. Er trat im Jahre 1889 in die kaiserliche Marine ein und wurde 1909 zum Kapitänleutnant befördert. Während des Krieges wurde er Korvettenkapitän und focht bei der Seeschlacht am Skagerrak mit. Nach der Revolution trat Ehrhardt an die Spitze der 2. Marinebrigade, die später zum Schutz der Reichshauptstadt im Döberitzer Lager untergebracht wurde. Am 13. März 1920 trat er anläßlich des Kapp-Putsches auf Befehl des Generals v. Lüttwitz den Marsch nach Berlin an. Als nach dem Putsch die Brigade ins Münsterlager abtransportiert und Ehrhardt verhaftet werden sollte, weigerte sich seine Truppe, ihn preiszugeben. Darauf begab sich Ehrhardt ins Ausland. Kapitän Ehrhardt ist am 30. November vergangenen Jahres in München verhaftet worden. Im Leipziger Untersuchungsgefängnis hat man dann einen besonderen Wachdienst vor der Zelle des Kapitäns eingerichtet.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 17. Juli 1923.

Erinnerungen.

17. Juli 1245: Absetzung Kaiser Friedrichs II. durch Papst Innozenz IV.

1851: Eröffnung der Eisenbahn über den Semmering.

1897: Der Entdecker des Diphterie-Bazillus Max Oertel gestorben.

•

Eiszeit.

Dem Geist des Eises gehört jetzt die Welt. Durch die Straßen der Stadt läßt es seine Banner wehen. Nicht der Geist, der über wildgezackte Eisberge, über grollende Gletscher und Schneewüsten herrscht. Der hat sich schimpfend auf die Menschheit und wütend über alles, was über 0 Grad geht, in die ewigen Dämmer nordischer Mitternacht zurückgezogen und sitzt jetzt an dem großen Nordpol-Loch, das die Menschheit noch in diesem Jahrhundert entdecken soll. Nein, hier handelt es sich um einen anderen Geist. Der nicht so gewaltig ist wie der erstere, der aber durch einige Hintertüren hindurch mit ihm verwandt ist. Um den Geist, dem die lechzenden Stadtbewohner allsommerlich anbetend ihre Opfer bringen. Um den Geist des — künstlichen Eises.

Auf der Straße läuft das kleine Volk, leckend und schleckend an den vier Rändern der Eiswaffel. In den Läden sitzt das größere Volk dicht beieinander. Der Valutaarbiet blickt verachtend auf sie herab. Er geht ins Cafe, und an seiner Eisschale löffelnd blickt er durch die Fenster auf die anderen, die im Schweiße ihres Angesichts — — vorübergehen.

Wechsel der Dinge: Vor zwei Wochen noch konnte man glauben, man könne „beinahe Schlittschuhlaufen und Schnee schippen", und jetzt? — Der eine Eisgeist löst den andern ab. Man kommt noch heraus aus der Eiszeit.

•

** **Anzeichen für einen bedeutenden Witterungsumschlag** sind keineswegs vorhanden, die Theorie eines kühlen Sommers wird sich nicht bestätigen. Die um diese Jahreszeit an sich sehr schwachen organischen Depressionen erreichen infolge des kräftigen Hochdrucks nicht einmal die Küste, von ihnen ist eine Störung der Wetterlage wenig zu erwarten. Große Hitze begünstigt höchstens die Bildung von Gewittern lokalen Charakters; es sind deren gestern in Frankreich aufgetreten, aber für unsere Gegend ist bis jetzt auch hierfür keine Aussicht mehr. Wir müssen daher weiterhin mit dem Anhalten des heißen Sommerwetters rechnen.

** **Hitzefrei!** In den Schulklassen haben die Lehrer ihre liebe Not, die Schüler bei der nötigen Aufmerksamkeit zu erhalten und je höher die Sonne gegen mittag steigt, desto schlechter will es mit dem Lernen gehen, bis den Jugenderziehern die Geduld reißt und sie gegen 11 Uhr die Trabanten nach Hause schicken. Mit dem Rufe „hitzefrei" stürzen diese auf die Straße. — Unermüdlich ausharren aber muß die Hausfrau bei der Hitze des Vormittags in der Nähe des glutsprühenden Herdes, bei ihr gibts kein „hitzefrei", denn bald kommen die Familienangehörigen zum Mittagstisch und bringen Appetit mit. Wohl wird auch schon manche Frau den Küchentisch auf den zugigen Flur gesetzt haben und geht nur ab und zu in die Küche, um dort nach dem Rechten zu sehen. — Am Nachmittag, bis in den späten Abend belagert jung und alt, Männlein und Weiblein, die Ruhr, viele badend, andere im leichten Kostüm dort am Ufer liegend. Alles stöhnt über die Hitzewelle, die uns überfallen hat, sehr viele stöhnen außerdem noch über die Teuerungswelle. Denn der Dollar zeigt dieselbe aufsteigende Tendenz wie das Barometer, sie steigen beide um die Wette. Und mit ihnen die Preise.

** **An heißen Tagen Wohn- und Schlafräume** kühl zu erhalten. Das ganze Verfahren ist in die beiden knappen Sätze zusammenzufassen: Fenster am Tage fest verschlossen, nachts dagegen leicht geöffnet. Haben doch die Wände die Fähigkeit, so wie sie im Winter beim Heizen der Oefen die diesen ausstrahlende Wärme aufzufangen, die während der Nacht, namentlich nach Mitternacht, einströmende kühlere Nachtluft in sich aufzuspeichern und tagsüber, wenn draußen die Temperatur immer höher steigt, wieder auszuströmen und damit die Zimmertemperatur dauernd niedrig zu halten. Wesentlich erhöht wird diese abkühlende Wirkung noch, wenn nachts durch sämtliche Räume der Wohnung Durchzug hergestellt werden kann, dergestalt, daß unter möglichster Schonung der Schläfer auch das Schlafzimmer von kühler Luft durchströmt ist. Selbstredend müssen die Fenster am Morgen, sobald die Wärme zunimmt oder die Sonne auf sie scheint, sofort geschlossen werden, damit die geringste Menge wärmerer Luft von den Wohnräumen ferngehalten wird. Werden dann noch die Fußböden am Morgen ziemlich naß gewaschen und tagsüber einige Becken mit öfters gewechseltem kaltem Wasser aufgestellt oder besser noch, Handtücher an einer Stange darüber aufgehängt, die mit ihren Enden in das Wasser hinabreichen, dann bringen sie dieses zum Verdunsten, durch welchen Vorgang wieder die Zimmertemperatur herabgesetzt wird.

** **Vom Sonnenlicht.** Die gesundheitsfördernde Einwirkung des Sonnenlichtes auf den gesamten menschlichen Organismus wird noch immer viel zu wenig gewürdigt, obwohl die Einrichtung von Licht- und Sonnenbädern schon mehr Eingang gefunden hat. Schwächliche Menschen und besonders schwächliche Kinder sollte man täglich einige Zeit bei unbekleidetem Körper der Einwirkung des Lichtes, bei Sonnenschein der direkten Sonnenbestrahlung aussetzen, auch im Winter, dann natürlich in einem gut geheizten Zimmer, das mit einem Teppich versehen ist. Die Einwirkung des Lichtes fördert die Blutzirkulation, belebt das Nervensystem und begünstigt die Ausdünstung. Weil diese Kur nichts kostet, wird sie gering geschätzt und wenig angewandet, aber man erreicht mit derselben bei schwächlichen Menschen mehr als mit ausschließlicher Wasser-Anwendung, die nicht jeder Organismus verträgt.

** **Die Gefahr für Waldbrände** ist jetzt eine recht große. Wie oft trifft man Spaziergänger mit brennenden Zigarren oder Zigaretten im Walde an, und alljährlich liest man von Waldbränden, welche jedenfalls durch achtloses Wegwerfen brennender Zigarren- oder Zigarettenreste oder glimmender Streichhölzer entstanden sind. Wer absolut meint, durch Rauchen die natürliche, frische, reine Waldluft noch „verbessern" zu müssen, sollte sich dazu einer Pfeife mit Deckel bedienen und beim Wegwerfen glimmender Streichhölzer sich stehenbleibend, erst vergewissern, ob selbiges vollständig verlöscht ist. Auch die vielen Wandergruppen, die im Walde abkochen, seien an ihre Pflicht erinnert, ihre Feuer so anzulegen, daß Gefahr für den Wald nicht besteht und das Feuer vor dem Weiterziehen vollständig zu dämpfen. Bei der genügenden Vorsicht können die Waldbrände vollständig vermieden werden.

** **Nach Mitteilung der Zuckerkontrollstelle** gelangt für den Monat Juli auf die Zuckermarken A und B sowie auf die Sonderzuteilungsmarke 2 je 1 Pfund Zucker zur Verteilung. Auf die noch nicht belieferten Sonderzuteilungsmarken 1 kann auch noch im Monat Juli 1 Pfund Einkochzucker verabfolgt werden.

** **Zugverbindungen zwischen Kabel—Schwerte und zurück:** Kabel ab vorm. 6.33, 8.09, 9.10 Uhr; nachm. 12.56, 2.15, 5.20, 6.10, 6.30, 7.19, 9.00, 10.45, 11.28 Uhr. — Schwerte ab vorm. 6.10, 6.45, 8.14, 8.26, 9.00, 10.50 Uhr; nachm. 3.36, 5.35, 8.00, 10.01 Uhr (Fahrzeit 15 Minuten).

** **Ein neuer Fahrplan Hörde—Schwerte und zurück tritt mit der Aufhebung der Verkehrssperre in Kraft. Es fahren nach demselben ab Hörde nach Schwerte folgende Züge:** 5.48, 6.45, 7.24*, 8.50*, 9.23, 10.38, 1.08, 2.00*, 2.33, 4.18, 4.32*, 5.22*, 6.43, 7.53*, 9.13, 10.27*, **und ab Schwerte nach Hörde:** 4.34, 5.30, 6.30, 6.55*, 8.05, 9.35, 10.10, 12.10*, 12.55, 1.10*, 2.03, 3.10*, 4.52, 5.36*, 7.25, 8.17*, 11.03*. **Die mit * versehenen Züge fahren ab bezw. bis Dortmund-Süd. Der ausführliche Fahrplan wird noch bekanntgegeben.**

** **Ein ungetreuer Knecht** stahl seinem Arbeitskollegen und bei seiner Herrschaft Anzüge, Wäsche, Strümpfe und dergl., im Gesamtwert von 5 Millionen M. Der Dieb wurde verhaftet.

** **Die deutschen Volksschulen.** Die deutschen Volksschulen hatten im Jahre 1922 8 898 521 Schüler, 4 467 513 Knaben und 4 430 807 Mädchen. Im Reichsdurchschnitt enthält eine Klasse etwa 43 Schüler. Auffallend stark besetzte Klassen zeigen Bayern und Württemberg, wo von 100 Klassen 11,6 und 10,3 über 70 Schüler enthalten, im Durchschnitt 50. Auch Preußen steht mit 44 Schülern etwas über dem Reichsdurchschnitt. Die meisten anderen Länder haben dagegen kleinere Klassen. So haben höchstens 30 Schüler in Baden 40 Proz. aller Klassen, in Lippe und Mecklenburg-Strelitz 32 Proz., Braunschweig und Mecklenburg-Schwerin 31 Proz. In Sachsen kommen auf 100 Klassen 29 mit höchstens 30 und 52 mit höchstens 40 Schülern; durchschnittlich enthält dort eine Klasse 34 Schüler. Gerade ein Viertel der Lehrkräfte sind weiblich, 49 118 von 196 170. Die meisten Lehrerinnen gibt es in Lübeck mit 45,9 Proz., Hamburg 44,9 Proz., Bremen 43,5, Bayern 34,1, Preußen 25,8, Baden 24,1, Anhalt 24,0 Proz. Die wenigsten Lehrerinnen hat Schaumburg-Lippe mit nur 4,4 Prozent.

** **Nachsendung von Postsachen in die Ferien.** Die Reichspostverwaltung hat besondere Einrichtungen getroffen, um die Nachsendung aller Postsendungen an den Urlaubsort sicherzustellen; es genügt, vor der Abreise einen Nachsendungsantrag auszufüllen und ihn dem Briefträger zu übergeben oder der Bestellpostanstalt einzusenden. Die Nachsendung geschieht im allgemeinen kostenlos; nur für Stadtbriefe, die im Fernverkehr nachgeschickt werden, wird die Nachgebühr erhoben, ebenso für Telegramme, die auf dem Drahtwege nachgesandt werden sollen; für die Ueberweisung einer durch die Post bezogenen Zeitung ist eine besondere Ueberweisungsgebühr zu entrichten. Wird die Nachsendung — etwa bei Wanderfahrten und Reisen mit wechselndem Aufenthalt — als „postlagernde Sendung" gewünscht, so ist zu beachten, daß beim Abheben für jede Sendung eine Postlagergebühr von 20 Mark zu zahlen ist. — Zur Ausweisleistung gegenüber dem Postboten oder bei dem Abheben von Sendungen am Postschalter empfiehlt sich die Beschaffung einer Postausweiskarte, die von dem Bestellpostamt des Heimatortes (Lichtbildausweis und ein Lichtbild mitnehmen!) gegen Gebühr ausgestellt wird; sie gilt seit einiger Zeit auch in fast allen dem Weltpostverein angehörenden Ländern. — Wer größere Geldbeträge auf die Reise nicht mitnehmen will, wird sich zweckmäßig, sofern er über ein Postscheckkonto verfügt, einen Postkreditbrief ausstellen lassen, gegen dessen Vorweisung er bei jeder deutschen Postanstalt im Rahmen seines Guthabens jeden beliebigen Betrag abheben kann. — Fernsprechteilnehmer können während der Zeit ihrer Abwesenheit ihren Fernsprechanschluß sperren lassen; das Vermittlungsamt gibt auf besonderen Antrag jedem Anrufenden die Auskunft: „der Teilnehmer wünscht nicht an-

Die „Königin der Nacht".

Seeroman von H. Hill.

48 (Nachdruck verboten.)

Auch die „Miranda" und ihre Mannschaft gab zu Betrachtungen Anlaß, die keineswegs sehr beruhigend waren. Das mochte in einer früheren Phase seiner Geschichte als Yacht benutzt worden sein, aber sicherlich deutete nichts an ihr darauf hin, daß sie kürzlich in Tätigkeit gewesen. Sie machte mir vielmehr den Eindruck eines abgetakelten Steamers, den man schleunigst zu einer schnellen Seefahrt in Stand gesetzt. Auch die Leute waren mit Ausnahme des Kapitäns sämtlich Italiener, was bei einer in englischen Händen befindlichen Yacht zum mindesten ungewöhnlich war und ebenfalls zu der Annahme berechtigte, daß das Schiff zu einem besonderen Zwecke ausgerüstet oder angekauft worden war. Aber wenn das stimmte, welchen Zweck mochte man verfolgen? War es anzunehmen, daß Mayfield und Dicey nur die Emissäre von Vizard und Javertal waren und die Aufgabe hatten, mich in eine neue Falle zu locken?

Diese unangenehmen Betrachtungen wurden durch das Erscheinen eines der Leute unterbrochen. Wir waren noch in der Nähe des Landes, mußten aber die Lichter des Hafens, die in dem dichter werdenden Zwielicht gerade aufzuzucken begannen, bald hinter uns lassen. Dicey übergab das Steuer einem der Matrosen und schlenderte nach hinten, sein Gesicht sah mehr wie das eines Bullenbeißers oder eines Landstreichers aus, erinnerte aber in nichts an einen Schiffskapitän.

„So, Kapitän, wenn Sie jetzt so gut sein wollen, mit mir herunterkommen und einen Bissen essen," meinte er. „Ich bekomme etwas Bestimmtes für die Mahlzeiten, und der Steward ist auf Urlaub. Also sind keine Tafeltücher und auch keine Fingernäpfe da, Sie begreifen?"

Ich konnte mir denken, daß es in der schimmligen, übelduftenden Höhle, in die er mich führte, weder Tafeltuch, noch Fingernäpfe gab und auch wahrscheinlich nie gegeben hatte. Die Küche war nicht mehr als fünfzehn Fuß lang, und die schmale, leiterartige Treppe führte geradeswegs hinein. Zwei Kabinen auf jeder Seite sperrten jede Quelle des Tageslichtes ab, mit Ausnahme des dünnen Streifens, der durch das schmutzige Lukenfenster brach. Bei diesem matten Lichte konnte ich doch die rahe Trostlosigkeit dieses Raumes deutlich erkennen. Dicey riß die Tür zu einer Kabine auf, die so weit ich sehen konnte, bis auf eine Bettstelle und eine Bank kein weiteres Mobilar aufwies.

„Hier ist Ihr Quartier," sagte er, „warten Sie mal, ich werde die Küchenlampe anzünden, damit Sie Ihre Tasche unterbringen können."

Seine Stimme zitterte ein wenig, als er diese Worte sprach, und ich hatte plötzlich das Gefühl, als wenn mir irgend eine Gefahr drohte. Es war gewissermaßen, als wäre ich an einen Wendepunkt gelangt, der jetzt jeden Augenblick eintreten mußte. Wenigstens faßte ich die Sache in meiner abergläubischen Gemütsverfassung so auf, und darum folgte ich ihm auch aus der Kabine in die Küche, während er die Lampe anzündete. Ich hatte bereits die Absicht, die Nacht auf Deck zu verbringen, denn die enge, nur fünf Fuß messende Kabine glich viel zu sehr einer Sackgasse, als daß ein Mensch, der wie ich, sich fortwährend mit Ahnungen und Befürchtungen herumschlug, auch nur eine Minute hätte darin bleiben mögen. Ich hatte das Gefühl, ich müsse alles sehen, was an Bord geschah, und mich auf alle Eventualitäten gefaßt machen.

Dicey's steife, schmutzige Finger ergriffen eine Streichholzschachtel, und bald begann die Hängelampe über dem Mitteltische ein glänzendes Licht auszustrahlen, das mich für den Augenblick blendete, da es gerade auf mein Gesicht fiel. Dann trat Dicey, während meine Augen noch mit dem plötzlichen Glanz kämpften, schnell von mir zurück, und eine melodische Stimme, die sich aus der Dunkelheit hinter dem Mast erhob, zeigte mir, daß die Krisis in der Tat eingetreten war.

„So, mein Freund Forrester," rief diese mir wohl bekannte Stimme, „die nächste Begegnung, die ich Ihnen versprochen habe, ist, wie Sie sehen, da — trotz Ihrer plumpen Bemühungen, sie nach Möglichkeit zu verschieben."

18. Kapitel.

Dem Tode nahe.

Ich weiß nicht, ob man mir glauben wird, aber es ist tatsächlich wahr, daß das Aufblitzen dieser mörderischen Augen hinter dem Pistol mir gewissermaßen als Erleichterung erschien. Für mein Temperament hatte ich in den letzten Tagen zuviel Geheimnisvolles durchgemacht, und so hieß ich die Veränderung, die mich wenigstens einem offenen Feinde gegenüberstellte, willkommen, obwohl sie den Nachteil hatte, mich mit sofortigem Tode zu bedrohen.

„Ich erhebe keinen Anspruch, mit einem berufsmäßigen Schurken an Schlauheit zu konkurrieren," sagte ich, denn sein Hohn ärgerte mich, „aber wenn Sie mich auch töten, es wird immer noch einer da sein, der Ihre Schurkerei zu beweisen vermag. Ihre Karriere ist so gut wie beendet, und das wissen Sie auch."

Er lachte spöttisch.

„Ganz sicher werde ich Sie töten," erklärte er, „darum sind Sie ja hierher gebracht worden. Aber was die zweite Behauptung betrifft, daß Ihr Freund Kennard Sie rächen und meine Karriere, wie Sie so liebenswürdig sagen, hindern wird, so schlagen Sie sich nur diesen Gedanken gefälligst aus dem Kopf. Sie haben mir so viel Unannehmlichkeiten bereitet, daß Sie die Welt nicht verlassen sollen, ehe ich Sie nicht über diesen Ihren Irrtum aufgeklärt."

„Ich glaube nicht nur, was ich eben behauptet habe, sondern ich bin sogar fest davon überzeugt. Kennard hat Ihre Kombinationen so gut wie vernichtet," versetzte ich herausfordernd. Ich hatte das Gefühl, daß ich, wenn ich den Wortwechsel verlängern konnte und ihn immer mehr reizte und anfeuerte, mit seinem voraussichtlichen Siege zu prahlen, den unerhörten Vorteil reduzierte, der jetzt zu seinen Gunsten bestand. Mein eigener, sechsläufiger, geladener Revolver steckte schußfertig in meiner Tasche, aber da der seine mich in Schach hielt, so wagte ich keine Bewegung danach zu machen. Ich hatte nur die einzige Chance, das Gespräch in die Länge zu zerren oder irgend einen unerwarteten Vorfall zu ergreifen, ehe er des Sprechens müde wurde.

Es wäre von seiner Seite klüger gewesen, mich zu erschießen, wie ich dastand, aber sein boshaftes Verlangen, ich möchte recht elend sterben, gewann über seine Klugheit die Oberhand.

(Fortsetzung folgt.)

gerufen zu werden", so daß es Unbefugten unmöglich ist, die Abwesenheit eines Wohnungsinhabers festzustellen.

** **Fahrpreisermäßigung zum Gottesdienst.** Eine Fahrpreisermäßigung gewährt jetzt die Reichsbahn für Schüler aus dem Rhein- u. Ruhrgebiet zum Besuch des Gottesdienstes. Die auf dem Lande vorübergehend untergebrachten Schüler und Schülerinnen erhalten an Sonn- und Festtagen Schülerrückfahrkarten, wenn Gottesdienst im Bekenntnis der Schüler am Unterbringungsort nicht abgehalten wird. Dieselbe Ermäßigung wird Pfarrern gewährt, die zum Abhalten des Gottesdienstes nach dem Unterbringungsort der Schüler aus dem Rhein- und Ruhrgebiet oder nach einem Orte fahren, wo die Schüler aus mehreren Orten zum Gottesdienst zusammenkommen. Pfarrer können die Ermäßigung jeden Tag in Anspruch nehmen.

** **Was die Gemeinde von den Getränken nehmen darf.** Für die Gemeindegetränkesteuern hat der Reichsminister der Finanzen neue Höchstsätze festgesetzt. Sie betragen für offenen Traubenwein das Liter 370 ℳ, eine ganze Flasche 750 ℳ, weinähnliche Getränke 220, weinhaltige 600, Schaumwein 4500, Fruchtschaumwein 600, alles die Flasche, schaumweinähnliche Getränke das Liter 900, Einfachbier 70, Vollbier 100, Starkbier 150, natürliches Mineralwasser 70, künstliches 50, Limonaden und andere künstlich bereitete Getränke 60, Arrak, Rum, Branntwein usw. 4500 und 2250 ℳ.

** **Hausbacken, aber nahrhaft.** Folgende Hausregeln stammen von dem originellen Pfarrer Flattich: Zum Haushalten gehört nachgiebiges Verhalten beider Eheleute. Kommt eines Tages der Narr an den Mann, so muß die Frau nachgeben. Kommt der Narr an die Frau, so muß der Mann nachgeben. Ist ein Teil mit Verstand nachgiebig, so werden die Händel vermieden. Kommen aber die Narren zusammen, so gibt's Händel. Der Mann hat kein Recht zur Anwendung von roher Gewalt. Sehr wohl wissen die Männer den Spruch: Der Mann ist des Weibes Haupt. Aber mit dem Haupt schlägt man nicht zu. Man besinnt sich nur mit dem Haupt. Der Mann sei daraus bedacht, wie er dem Weib anständig begegne, daß Friede bleibe und er Christi Beispiel in Demut nachahme! — Flattich war einst bei einer Edelfrau, die sich sehr über ihren Mann beklagte und seine Fehler aufdeckte. Da sagte Flattich: Gnädige Frau, tun Sie das nimmer! Denn das Weib hat den Namen vom Mann. Macht sie aber ihren Mann zum Bärenhäuter, so ist sie selbst die Bärenhäuterin. Lassen Sie es, daß Sie des Mannes Fehler aufdecken und ihn verkleinern!

** **Briefgeheimnis, Fotografie und Film.** Das Briefgeheimnis ist ebenso wie das Post-, Telegraphen- und Fernsprechgeheimnis als unverletzlich durch die Verfassung des Deutschen Reichs geschützt. Ausnahmen können nur durch Reichsgesetz zugelassen werden. Davon ist aber schon unter der alten Regierung wiederholt und öfter von der neuen Gebrauch gemacht worden. Auch kann dieser Schutz durch den Reichspräsidenten oder eine Landesregierung außer Kraft gesetzt werden. Ergänzende Bestimmungen des Reichspostministeriums besagen im einzelnen, was die Angehörigen dieser Verwaltung unterlassen müssen. Fremden Personen ist das Betreten der Diensträume zur Besichtigung der Posteinrichtungen nur mit Zustimmung des Amtsvorstehers gestattet. Für Ausländer ist die Genehmigung des Reichspostministeriums notwendig. Wenn fotographische Unternehmen die Erlaubnis zur Herstellung von Lichtbild- oder Filmaufnahmen aus dem Bereich der Postverwaltung erteilt wird, so müssen sie für jede Aufnahme eine Anerkennungsgebühr zahlen, und sich verpflichten, von jeder Aufnahme ein einwandfreies Diapositiv gut verpackt an die Nachrichtenstelle des Ministeriums zu liefern und für sämtliche Vorführungen benutzen lassen. Zu Filmaufnahmen ist die Genehmigung des Ministeriums erforderlich.

** **Versprechungen.** Schon Fenelon, der Erzbischof von Cambrai, der 1715 starb, sagte: „Man verspreche niemals den Kindern als Belohnung Leckerbissen oder Kleider oder Sonstiges. Das heißt zwei Fehler begehen. Einmal flößt man den Kindern eine Achtung vor dem ein, was sie verachten sollen, und sodann nimmt man sich das Mittel, andere Belohnungen zu gewähren, welche die Arbeit des Erziehers erleichtern würden." In der Tat sind Versprechungen das Gegenteil eines Erziehungsmittels. Das Kind soll nicht eines Lohnes wegen Gutes tun oder Gehorsam leisten, sondern aus Dankbarkeit und Pflichtgefühl, aus eigenem Antrieb. Das ist schwerer zu erzielen, gehört aber zur Bildung des Charakters, und nur charaktervolle Menschen finden sich einen sicheren und glücklichen Weg durchs Leben.

** **Glückszahl 13.** Alle Gewinne des zweiten Ziehungstages in der ersten Klasse der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie, vom 3 Millionen- bis zum 25 000 Mark-Gewinn, endigten auf die Zahl 13. Diese Tatsache hängt mit einem neuen Ziehungsverfahren zusammen, das seit vorgestern bei der Preußisch-Süddeutschen eingeführt ist. Danach erfolgt die Ziehung jetzt dergestalt, daß am ersten Ziehungstage zunächst eine Endzahl (Zehner und Einer) gezogen wird. Dadurch wird festgelegt, daß alle Losnummern, die auf diese gezogene Endzahl enden, überhaupt einen Gewinn erhalten haben, dessen Höhe im Verlauf der weiteren Ziehung bestimmt wird. Gleich zum erstenmal — gestern — war die Endzahl 13. Ein grotesker Zufall, der allem Aberglauben Hohn spricht. Denn die Unglückszahl 13 ist nur Glückszahl geworden. Schade nur, daß die gestrige Ziehung nicht auf den „Unglückstag" Freitag gefallen ist, dann hätten nämlich alle Leute, die sich mit diesen mystischen Dingen beschäftigen, noch mehr Grund, über das seltsame Spiel des Zufalls ihr Hirn zu zergrübeln.

** **Die gute Heidelbeere** ist wieder da! Sie ist, auch unter dem Namen Blaubeere, Schwarzbeere, Bickbeere, Besinge usw. bekannt, von jeher eine der bewährtesten „Volks-Medizinen", deren Wert auch von der strengen Wissenschaft nicht bestritten wird. Wo Heidelbeeren im Hause sind, bleibt der Arzt fern, so lautet ein altes Volksurteil. Diesen ihren Ruhm teilt die Beere mit dem Sonnenschein. Gerade die kleinen alltäglichen Erkrankungen werden durch den Genuß von Heidelbeeren geheilt. Obendrein kann man sie einmachen und trocknen und so das ganze Jahr über verfügbar haben. Bei Mund- und Halskatarrh leisten Ausspülungen mit dem Saft der Beeren die vorzüglichsten Dienste, mit dem Vorteil, daß es nichts schadet, wenn man etwas verschluckt. Auch üblen Mundgeruch vertreibt der Saft. Schmutzen wird alsbald beseitigt durch eine Ausspülung der Nase mit unverdünntem Saft. Der bekannte Purpur-Farbstoff der Beere dringt, wie erst kürzlich ein Gelehrter wissenschaftlich feststellte, in die entzündeten Gewebe und Häutchen ein. Dabei entzieht durch Zusammenziehung eine Schutzschicht für die darunter liegenden Gewebe, so daß weitere mechanische Reizungen von der erkrankten Stelle abgehalten werden und die Heilung auffallend schnell vonstatten geht. Aus gleicher Ursache beruht auch die gute Wirkung der getrockneten Beeren bei Durchfällen. Jedoch nicht nur die Schleimhäute versieht der Farbstoff mit seiner schützenden Decke, sondern auch jede Hautoberfläche. Der Saft empfiehlt sich deshalb auch bei den verschiedensten Flechtenkrankheiten und Hautausschlägen. Er bewirkt stets rasche und dauernde Heilung, eine Tatsache, die allgemein bekannt zu werden verdient.

** **Moderne Heuschreckenschwärme.** Die Schulerfahrten wenden sich mit Vorliebe den bekannteren Gegenden zu. Nach der Herbergsleiter in Schleswig-Holstein waren die Herbergen in den Pfingstferien völlig verstopft. Besonders in den bevorzugten Gegenden war es geradezu schrecklich, mit welchen Massen Schulen und Lehrer auf Wanderfahrten gehen. Der Zweigausschuß Nordmark der Deutschen Jugendherbergen erhält auch täglich lange Anfragen von Schulen aus allen Gegenden Deutschlands nach Wanderplänen durch Schleswig-Holstein und in ebensolcher Menge kommen sie von Schulen aus seiner Provinz nach anderen Gegenden, besonders Harz, Thüringen und Werratal. Man plant deshalb Anleitungen drucken zu lassen, besonders auch nach weniger belaufenen und mindestens so schönen Gegenden, wie Sauerland, dem hessischen Bergland, der Rhön, dem Spessart, dem Mittelrucken und der Westküste in Schleswig-Holstein usw. Die Jugendherbergen sollen mitwirken, daß der ungeheure Menschenstrom, der sich besonders in den Ferien über das ganze Reich ergießt, wenigstens einigermaßen verteilt wird. Schulen und Lehrer wenden sich sowieso an deren Organisationen.

Aus den Provinzen.

Essen. Der unbequeme Mieter. Zu einem rechtlich nicht ganz einwandfreien Selbsthilfeverfahren nahm der Arbeiter Ferdinand Laaser aus Katernberg seine Zuflucht, um einen unbequemen Mieter an die Luft zu setzen. Er hatte eines Tages einer gewissen Ehefrau Römer, die nach Essen zugezogen war, auf ihr Bitten Wohngelegenheit eingeräumt. Die Frau hatte ihm erklärt, die Wohnung nur vorübergehend benutzen zu wollen, bis ihr Sohn die beabsichtigte Reise nach Argentinien angetreten habe. Indessen kam es zwischen ihm und der Mieterin bald zu Mißhelligkeiten, da die Mieterin als rechthaberisch u. zänkisch bekannt war. Der Vermieter kündigte der Frau den Wohnraum. Aber die Kündigung wurde nicht beachtet. Die Mieterin verbrauchte das elektrische Licht auf Kosten des Laaser und zahlte zudem keinen Pfennig Miete. Als alle Bemühungen, die Frau aus der Wohnung zu entfernen, vergeblich blieben, griff der Vermieter zur Selbsthilfe. Er forderte die Frau energisch auf, innerhalb 24 Stunden die Wohnung zu räumen. Als sie dieser Aufforderung nicht nachkam, hob er die Wohnungstür aus und versetzte sie. Das half. Die unbequeme Mieterin zog aus, aber sie ging auch hin und erstattete Anzeige gegen den Vermieter. Das Schöffengericht erkannte zwar an, daß er mit Recht gegen eine solche Mieterin vorgehen durfte, aber den Weg, den er einschlug, war nicht zulässig. Das Gericht verurteilte ihn wegen Nötigung zu 3000 ℳ Geldstrafe.

Krefeld. Ein sauberer Denunziant. Hier wurden der Intendant des Krefelder Stadttheaters, Otto Maurenbrecher, und der Verkehrsratsvorsitzende Eggers von der Besatzung verhaftet, wie wir bereits meldeten. Wie wir nun hören, ist die Verhaftung auf Grund einer Anzeige eines Chormitgliedes erfolgt. Das behauptet hat, Maurenbrecher habe ihn entlassen, weil er bei einer Fahrt zu einer Vorstellung in München-Gladbach die Bahn der Regie benutzt habe. Tatsächlich ist dem Chormitglied, einem Tschechoslowaken, schon früher gekündigt worden, weil ihm die Auslagen für die Straßenbahn bezahlt worden waren, während er die billigere Bahn der Regie benutzt hatte.

Lippstadt. Ein erschütternder Unglücksfall. Der elfjährige Sohn des Fabrikarbeiters Schröer, Burgstraße, ist gestern mittag in der Lippe gegenüber dem „Tivoli" ertrunken. Das Kind spielte an der Ufermauer des immer noch sehr angeschwollenen Flusses. Augenzeugen wollen bemerkt haben, daß der Knabe nach einer Flasche, die er im Strome treiben ließ, mit Steinen geworfen habe. Im Eifer des fröhlichen Spiels sei er durch das Geländer der Ufermauer gebrochen und, zum Wurfe ausholend, vornüber in den Fluß gestürzt. Zweimal tauchte das Kind noch auf, dann verschwand es in einem Strudel. Beherzte junge Leute, die sich in die brausende Flut stürzten, konnten leider nichts mehr erreichen. Die Leiche des Jungen wurde nachmittags aus dem Flusse gefischt. — Ein Diplomingenieur vom hiesigen „Phönix" rettete ein dem Ertrinken nahes 14jähriges Mädchen in der Nähe der Badeanstalt.

Sögel. Ueber einen tödlichen Unglücksfall berichten oldenburgische Blätter folgendes: Ein junger Mann aus Cloppenburg, der mit seinen Angehörigen in Sögel weilte, ging am Samstag zur dortigen Windmühle, um Mehl zu holen. Da er etwas warten mußte, trat er in einem unbewachten Augenblick durch eine verbotene Tür aus der Mühle heraus. Unglücklicherweise wurde er von einem Flügel der Mühle am Kopfe getroffen und sank schwer verletzt zu Boden. Man schaffte ihn zum Krankenhaus, wo er am Sonntag starb.

Hohensyburg.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele Wanderer das romantische Sauerland im südlichen Teile Westfalens nur dem Namen nach kennen. Und doch wird keiner enttäuscht sein, der diese schöne Landschaft mit ihren zum Teil viele hundert Meter hohen Bergen, mit ihren idyllischen Wäldern und anmutigen Städten einmal besucht hat.

Einer der prachtvollen Punkte des Sauerlandes ist der Hohensyburg am Ausgange des Industriegebiets, der leider in den letzten Wochen auch den Besuch der französischen „Kulturträger" erhalten hat, während der größte Teil des Sauerlandes von diesen ungebetenen Gästen erfreulicherweise verschont geblieben ist. Unvergeßlich wird jedem Deutschen ein wenn auch noch so kurzer Aufenthalt auf diesem Berge sein, an dessen Fuße sich die Lenne mit der Ruhr vereinigt. Hier spiegelt sich ein Stück alter deutscher Geschichte wieder. Noch werden die Reste der Feste Sigiburg gezeigt, die einst vom Sachsenherzog Wittekind gegen Karl den Großen verteidigt wurde, der sie gleich beim ersten Angriff eroberte. Auch sind die Ruinen einer Burg vorhanden, die angeblich einst Kaiser Heinrich IV. zu seinem Schutze erbauen ließ. Hoch erhebt sich der Vinde-Turm, den man zum Andenken an den bekannten Oberpräsidenten von Westfalen Freiherrn von Vinde, dem die Provinz für die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts viel verdankt, dort errichten ließ. Und auch die Kaiserzeit der Hohenzollern hat auf dem Hohensyburgberg eine plastische Erinnerung gefunden. Während von einem Teile der Bewohner der roten Erde das Denkmal auf der Porta Westphalica unweit Minden an der Bahnstrecke Hannover-Köln gefördert wurde, traten andere Kreise für ein imposantes Kaiser-Wilhelm-I.-Denkmal auf der Hohensyburg ein, mit dem Denkmäler für Kaiser Friedrich, den Prinzen Friedrich Karl, den Reichsschmied Bismarck und den Schlachtenlenker Moltke verbunden wurden. An diesem Denkmal fanden bis in die neueste Zeit alljährlich im Frühjahr Bismarck-Gedenkfeiern statt, bei denen sich die Verehrer des Altreichskanzlers aus ganz Westfalen ein Stelldichein gaben. Große Wirtschaftslokalitäten machen den Aufenthalt auf der Hohensyburg, wenigstens zu normalen Zeiten, auch äußerlich angenehm.

Da sitzt der Wanderer, er läßt angesichts der vielen Erinnerungen an frühere Zeiten das Weltgeschehen aus vielen Epochen deutschen Schicksals im Geist an sich vorübergehen, und sein Blick schweift über Flüsse und grüne Auen hinüber zu der nahen Stadt Hagen, der Zentrale des westfälischen Kleineisenindustrie. Er schaut mit Stolz auf diese Hochburg deutscher Arbeit. Schwer wird ihm die Trennung von der Höhe, die die verschiedenartigsten Eindrücke in ihm vereinigte. Langsam schleicht er sich bei der Dämmerung durch die vorzüglich angelegten Wege in das Tal zurück. Was ihm die Hohensyburg geboten hat, wird ewig im Gedächtnis haften bleiben. . . .

BRIEFKASTEN

Anfragen aus unserem Leserkreise, denen deutliche Adresse u. Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt sein müssen und deren Beantwortung auf allgemeines Interesse Anspruch machen kann, werden sachgemäß und zuverlässig beantwortet. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

Die erteilten Auskünfte sind unverbindlich. Wir haften weder für Verlust noch für Beschädigung uns übersandter Urkunden.

Ein Zweifler. Die Sache ist ganz richtig! Sie machen sich durchaus nicht strafbar, wenn Sie falsches Geld herstellen. Nur muß dies zum eigenen Vergnügen geschehen und nach § 146 des Strafgesetzbuches nicht etwa, „um es als echtes zu gebrauchen oder sonstwie in Verkehr zu bringen".

Paul M. Was eine Inderziffer ist? Derjenige statistisch ermittelte Geldbetrag, den eine Normalfamilie, bestehend aus zwei Erwachsenen und drei Kindern, für die zum Leben notwendigen Dinge ausgeben muß. Im Großhandel versteht man darunter die Summe aller jeweiligen Gestehungskosten.

Kontorist. Bei Ihrem Alter von 22 Jahren ist ein Wachstum über Ihre jetzige Größe hinaus nicht mehr möglich, auch nicht durch gymnastische Uebungen.

G. Reimer. Sie verwundern sich, daß man „Dienstag" und nicht „Dienstag" schreibt, „wie es doch eigentlich sein müßte". Das ist irrig, denn der Dienstag hat mit „Dienst" gar nichts zu tun, wie Sie anzunehmen scheinen. Der Dienstag ist nach dem altgermanischen Gotte Tir so genannt. Früher hieß der Tag auch nur „Diestag" in altdeutscher Uebertragung des lateinischen Wortes „dies" Martis, d. h. Tag des Mars.

Gastwirt H. Das Wort „Sekt" ist ein Lehnwort aus dem Spanischen und ursprünglich eine Bezeichnung für herbe Weine, die den Mund „trocken" lassen, wenn man sie trinkt, wie das z. B. die meisten Rheinweine tun. Der Name Sekt als Bezeichnung für Schaumweine stammt aber von dem Schauspieler Ludwig Devrient her, der in seiner Berliner Stamm-Weinkneipe sich gern der Redeweise von Shakespeares Falstaff bediente, welcher in „König Heinrich IV." mehrfach „a cup of sak" (spritz sek) fordert, d. h. ein Glas Wein.

L. 300. Die unterlassene Abstempelung eines stempelpflichtigen Vertrages ist auf die Rechtsgültigkeit desselben ohne Einfluß, sie kann nur eine empfindliche Geldstrafe wegen hinterzogener Stempelsteuer zur Folge haben. Lassen Sie den Vertrag noch nachträglich stempeln.

V. H. Die deutschen Verluste im Weltkriege beziffern sich nach amtlicher Feststellung an Toten und Vermißten auf 1 808 555 bei rund 13 Millionen Kriegsteilnehmern. Von je 7 Mann ist also einer im Felde geblieben.

B. M. 8. Wo sich jetzt der Berliner „Eiserne Hindenburg" befindet? Er wurde an einen Altwarenhändler verkauft und tauchte zuletzt in Newyork als Sehenswürdigkeit auf. Er wurde also verschachert.

Paul S. Sie fragen, wie hoch der höchste Fabrik-Schornstein der Welt bei Freiberg in Sachsen ist. Dieser ist 140 Meter hoch, aber nicht mehr der höchste der Welt. Dies ist der Schornstein der Kupferwerke in Anaconda in Amerika mit 178,3 Meter Höhe, danach folgt noch der der Maschinenfabrik von Tagamoiati in Japan mit 167 Meter.

Abonnent M. K. Ein normaler Hängelicht-Gasbrenner verbraucht rund 120 Liter Gas in der Stunde, so daß 1 Kubikmeter, das sind 1000 Liter, theoretisch 8 Stunden brennen müßte. Es wird dies jedoch praktisch nie erreicht, man nimmt deshalb nur eine Brenndauer von 6 Stunden an.

B. M. Wenn Sie sich über die Verteilung des Mobiliar- etc. Nachlasses Ihrer Mutter mit Ihren Geschwistern nicht einigen können, so können Sie die Vermittlung des Nachlaßrichters am für den Sterbeort zuständigen Amtsgericht anrufen.

L. W. Eine „Verbalnote" ist ein diplomatisches Aktenstück, über dessen Inhalt vor oder nach der Ueberreichung noch mündlich verhandelt wird.

O. R. L. Spröde gewordener Gummi läßt sich kaum wieder weich machen. Allenfalls können Sie versuchen, durch Behandlung des Gummis mit einer Alaunlösung und hierauf mit Glycerin zum Ziele zu kommen.

G. W. H. Der Ausdruck „das Genick oder den Hals brechen" ist nicht so zu verstehen, daß „der Kopf auf dem Halse herumwackelt", wie Sie dies anscheinend glauben. Es handelt sich bei der Sache immer um einen Unglücksfall, der tödlich verläuft, weil die Halswirbelsäule so verletzt wurde, daß eine Querlähmung des Atemzentrums im Rückenmark erfolgte. Dieses Zentrum, von dem aus die Atmung der Lunge geleitet wird, befindet sich im obersten Teile des Rückenmarkes, in der Höhe der Halswirbelsäule.

Für die Stunden der Erholung

leistet dem ernsten Hausherrn
und der praktischen Hausfrau
die Schwerter Zeitung
die besten Dienste. Neben den
Neuigkeiten aus Stadt u. Land
aus dem In- und Auslande

bringt die Schwerter Zeitung spannende Romane

Erzählungen und wissenswerte
Artikel über Haus und Hof.

Ein Probe-Abonnement, zu dem wir freundlich einladen, führt zu dauerndem Bezuge

Aus dem Reich.

Schwere Gewitter mit Sturm und Wolkenbrüchen.

Berlin, 17. Juli. Ueber Berlin und Umgebung gingen am Sonntag abend schwere Gewitter mit furchtbarem Sturm und schweren Wolkenbrüchen nieder. Von der Monumenten-Brücke im Süden der Stadt riß der Sturm das Geländer in seiner Länge von 10—15 Metern ab, so daß der Verkehr gestört wurde. Zwischen Adlerhof und Niederschöneweide schlug der Blitz in einen Baum, der in eine gerade vorüberfahrende Radfahrergruppe stürzte. Zwei Radfahrer wurden sofort getötet und mehrere verletzt. In Reinickendorf legte der Orkan eine neue Umfassungsmauer in einer Länge von 100—120 Metern nieder. Auf den Seen der Umgegend kenterten zahlreiche Segelboote. Die Zahl der hierbei Verunglückten konnte bis zum Abend nicht festgestellt werden.

Pfarrer D. Schuchard †.

Vor kurzem ist erst 55jährig Pfarrer D. Schuchard, der Direktor der Anstalten Hephata bei Trensa (Bez. Cassel) gestorben. Er war ein Mann von ungewöhnlicher Organisationsgabe und Weitblick und unerschütterlichem christlichen Optimismus, nach Bodelschwingh wohl die stärkste Persönlichkeit der Inneren Mission Deutschlands. Die großen Anstalten Hephata sind sein Werk.

Das 75jährige Bundesjubelfest

des Westdeutschen Jungmännerbundes, das vom 28. bis 30. Juli in Barmen-Elberfeld begangen werden sollte, muß wegen der schwierigen Verhältnisse verschoben werden bis voraussichtlich Mitte Oktober (13. bis 15.).

Mit gefalteten Händen während der Arbeit.

Was in Berlin alles passieren kann, dafür gab es in einem Betrieb im Norden Berlins ein krasses Beispiel. Als der Chef den Arbeitsraum betrat, fand er seine sämtlichen weiblichen Angestellten mit gefalteten Händen an ihren Arbeitstischen sitzen. Die Mädchen vermochten die zusammengekrampften Hände nicht auseinanderzubekommen. Es war nur zu erfahren, daß die Arbeiterinnen von einer neuen, erst am Vortag eingetretenen Kollegin hypnotisiert worden seien. Zunächst habe die „Neue" allerlei Fakirkunststücke zum Besten gegeben, Nadeln durch Wange und Arme gesteckt und schließlich allen anderen Handkrampf suggeriert. Der Chef war sprachlos, doch die Arbeitskünstlerin konnte nicht zur Verantwortung gezogen werden, da sie sich zum Schluß selber in hypnotischen Schlaf versetzt hatte und völlig apathisch dasaß. Während der Arbeitgeber ratlos [illegible] den Fall nachdachte, erwachte die Uebeltäterin und befreite zunächst ihre Opfer. Gleichzeitig erklärte sie, Arbeiten gar nicht notwendig zu haben, sie sei Artistin und trete auf einem Rummel als weiblicher Fakir auf. Mit diesen Worten verließ die „Künstlerin" den Schauplatz ihrer Tätigkeit.

Verrohung eines Ehemannes.

Bochum, 13. Juli. Erschreckende Familienverhältnisse entrollte eine Verhandlung des Schwurgerichts, die sich gegen den Gelegenheitsarbeiter Ernst Kirchhoff von Herne richtete, dem vorgeworfen wurde, durch fortgesetzte Mißhandlungen seine blühende junge Frau dem Siechtum zugeführt und deren schnellen Tod verursacht zu haben. Mehrfach verließ die Frau das Haus und war mit den Kindern zu ihren Eltern nach Buer gezogen. Jedesmal holte der Angeklagte sie wieder. Aber immer wieder setzten die Mißhandlungen ein, für die er jedes greifbare Schlagwerkzeug benutzte, zumeist einen selbst zugeschnittenen Reitstock, den die arme Frau jedesmal selbst herbeiholen mußte, um blutig geschlagen zu werden. Wochenlang trieb sich Kirchhoff arbeitslos umher. Kam er nach Hause und seiner Frau und den Kindern waren Lebensmittel oder Essen von mitleidigen Nachbarn zugesteckt worden, so warf er diese zum Fenster hinaus. Mehrfach sprang die Frau, um den Mißhandlungen des Gewaltmenschen zu entgehen, manchmal nur notdürftig bekleidet, aus dem Fenster. Der Frau wurde von allen Leuten das beste Zeugnis gegeben. Sie war arbeitsfreudig, duldsam, liebevoll gegen ihre Kinder und kleidete sich, soweit die dürftigen Mittel es zuließen, sauber. Da sie bei der Mutter das Essen bereiten konnte, verkaufte der Angeklagte den Herd. Bei einem solchen Heizmangel mußten Mutter und Kinder in den kalten Zimmern, namentlich in dem kalten Winter 1922 frieren. So hatten die Kinder erfrorene Händchen und Füße. Das rührte den Unmenschen nicht. Wiederholt flüchtete die Frau auch in den Keller, in dem sie nächtelang zubrachte. Die Nachbarn sahen die Frau oft mit Kopfwunden und Striemen über den ganzen Körper. Selbst als die Frau im Wochenbett lag, schlug er sie mit dem Stocheisen und schüttete das ihr von benachbarten Frauen zugereichte Essen auf dem Boden aus. Einige Frauen sorgten für die Unterbringung der Frau im Krankenhaus, da sich infolge der furchtbaren Mißhandlungen bedenkliche Folgen einstellten. Nach dem Zeugnis des Anstaltsleiters bot die Kra[illegible]a [illegible]rchterliches Bild. Der Kopf war geradezu übersät mit blutunterlaufenen Stellen, der Körper zeigte vielfach Striemen. Es traten Lähmungserscheinungen im Gesichte auf. Am 23. Februar starb die Frau. Im Gehirn stellte man tuberkulöse Veränderungen fest. Der Arzt erklärte, daß der tuberkulöse Keim von den Mißhandlungen angefacht wurde. Die Mißhandlungen ständen im ursächlichen Zusammenhang mit dem Tode, der die Frau von ihrem Martyrium erlöste. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Gefängnis.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Ausrufung der Rheinischen Republik verschoben.

Köln, 17. Juli. Die für den 14. und 15. Juli in Aussicht genommene Ausrufung der Rheinischen Republik, zu der französischerseits umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden waren, ist im letzten Augenblicke unterblieben. Das Rheinland war von einer Menge französischer Agenten überschwemmt.

In Köln hatte eine Neuwahl der Führer stattgefunden, wobei Smeets, der mit Dorten nicht übereinstimmte, ausgeschaltet wurde. Die Zurückziehung der Zustimmung seitens der französischen Regierung im letzten Augenblick erfolgte sowohl auf den Einspruch Englands hin, wie auch in Anbetracht der fortschreitenden Enthüllungen der französischen Pläne durch die deutsche Presse. Um die Dorten-Smeets-Leute abzuspeisen, wurde ihnen das Versprechen gegeben, daß bei den Auswerfungen mit größerer Schärfe und Rücksichtslosigkeit vorgegangen werden solle, als bisher. Damit sollte ihnen eine größere Machtstellung gesichert werden.

Die neue Verkehrssperre.

Münster, 17. Juli. Nach einer Mitteilung des Kommandierenden Generals der dritten Linien-Division in Dortmund, Generals Douchen, an den Polizeipräsidenten in Dortmund, erfolgte die zehntägige Verlängerung der Verkehrssperre auf Grund der angeblichen Mißhandlung der am 11. Juli bei Ronsdorf verhafteten und später von der Barmer Schutzpolizei ins besetzte Gebiet abgeschobenen 5 französischen Soldaten und 2 Zollbeamten. (Mit demselben Argument ist bekanntlich auch der „Straßzug" nach Barmen begründet worden. Die Begründung zeigt, daß es den Franzosen lediglich darauf ankommt, das besetzte Gebiet auch weiterhin vollkommen abzuschnüren. Um Gründe werden sie dabei nie verlegen sein. D. R.)

Eine Notgemeinschaft deutscher Zeitungsverleger.

Unter den Namen „Notgemeinschaft selbständiger deutscher Zeitungsverleger" schloß sich eine Anzahl Verleger von Zeitungen der verschiedensten Parteirichtungen zu einer wirtschaftlichen Vereinigung zusammen mit dem Zweck, eine Selbsthilfeorganisation unter gegenseitige Verbürgung zu schaffen.

Erschossen.

Münster, 17. Juli. In Wohwinkel wurde am Samstag nachmittag der Kaufmann Blumenthal aus Düsseldorf von einem französischen Posten angeschossen und so schwer verletzt, daß er bald darauf in einem Hospital starb.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Da vielfach Anfragen an mich gerichtet werden betr. Wohnungspolitik — Wohnungsbauabgabe, stelle ich an die Oeffentlichkeit folgende Frage:

1. Ist die Industrie bereit, dieselben Mittel für Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen, wie die Arbeiterschaft? Dann würde ich der Arbeiterschaft empfehlen, jede Woche eine Stunde überzuarbeiten und den Betrag dieses Stundenlohnes für Wohnungsbau anzugeben, wenn der gleiche Betrag von der Industrie geleistet wird. Unter dieser Voraussetzung wäre der Stadt die Möglichkeit gegeben, das Bauen von Wohnungen direkt vorzunehmen.

Die Ungerechtigkeiten der einseitigen Steuerpolitik in der Wohnungsbauabgabe wären beseitigt. Die Zuschüsse vom Reich brauchten nicht angefordert zu werden, da dann die Stadt in die Lage versetzt würde, aus Mitteln zu bauen, die nur von der Industrie und der Arbeiterschaft getragen würden. Die Regelung dieser Angelegenheit und Festsetzung erfolgte nach gründlicher Aussprache.

Zu dieser Angelegenheit möchte ich die Führer der Gewerkschaften bitten, mit den Mitgliedern in Versammlungen zu sprechen oder auch direkt durch die Presse in der „Schwerter Zeitung" ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Ebenso möchte ich auch die Industrie bitten im Interesse der Wohnungsnot sich zu dieser Frage zu äußern, damit die schreiende Wohnungsnot endgültig auf gutem Wege beseitigt wird.

Jos. Reinehr, Stadtrat.

Max Liefenhoff
Dina Liefenhoff
geb. Molitor
Vermählte.
Schwerte, den 17. Juli 1923. 2370

Hotel Jungesblut
Mittwoch, den 18. Juli:
Großes Gartenkonzert
Anfang 7 Uhr!
2374
Allbekannte Küche.
Gepflegte Biere u. Weine

Lichtspiele „Zur Reichskrone"
Dienstag . Mittwoch . Donnerstag
Nur 3 Tage!
I.
Die Teufelsbraut!
Ein Satansspiel in einem Vorspiel und 6 Akten mit stark humoristischem Einschlag.
II. 2377
Der große italienische Ausstattungsfilm
Aus dem Leben einer modernen Frau
Filmschauspiel in gewaltig packenden Akten

In gutem Hause sucht besserer Herr
möbl. Zimmer
mit oder ohne Frühstück
gegen sehr gute Bezahlung, auf Wunsch monatlich im Voraus. Angebote an die Westdeutsche Kreditgesellschaft, Zweigstelle Schwerte, im Hause der Schwerter Zeitung 2278

Ausgewiesener Beamter sucht einfach
möbl. Zimmer
Angebote unter Nr. O. L. 2348 an d. Geschst

Grundstück
zur Erbauung eines besseren Einfamilienhauses in oder Nähe Schwerte zu kaufen gesucht. Vorhandenes Gartengrundstück kann evtl. mit in Zahlung gegeben werden.
Angebote unter Nr 2370 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Stoffe! Nur für Wiederverkäufer!
Billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer. Direkt ab Fabrik an unser Schwerter Lager, ohne jeden Zwischenhandel
Tuchhandlung Meier
Tuche und Futterstoffe en gros
Hagenerstraße 26 2367

Hühneraugen
& Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell, sicher schmerz- und gefahrlos Kukirol
Ärztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. — In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.
Drogerie W. Heppe, Ostenstr 3.
Drogerie Max Mahlhose, Postplatz.

Stelmus u. Salat
billig abzugeben.
Gr. Marktstr. 3.

Ihre Waren
bringe ich zu jeder Zeit ins
besetzte Gebiet.
Offert. erb. u. H. K. 2378 an d. Geschst.

Junger Mann (ruh. Mieter) sucht auf sofort
möbliertes Zimmer
mit Morgenkaffee. Angebote unter Nr. 2365 an die Geschäftsstelle.

Klavier- und Geigenspieler
für jeden Sonntag ges.
Paul Wolf,
Restaurant, Unna.

Jüngere, perfekte
Stenotypistin
auch mit allen vorkommenden Büroarbeiten vertraut, sucht sofort oder ev. später Stelle. Angebote unter Nr. 2376 a. d. Geschst.

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt
Staatskommissar.

Ordentliches
Dienstmädchen
sofort für alle landwirtschaftlichen Arbeiten bei Familienanschl. gesucht. Lohn 60000 Mk. monatlich. Eltern oder Vermittler erhalten 1 Zentner Roggen gratis. Zu erfr. der Geschäftsst der Schw. Ztg. 2373

Suche für meinen besseren Haushalt in allen Hausarbeiten erfahrenes, älteres, kinderliebes 2369
Mädchen
Gehalt der Zeit entsprechend. Off. unter C. S der Schw. Ztg

Besseres 2368
Mädchen
findet gegen zeitgemäße Vergütung gute Stellung in der Nähe Hagen. Zu melden b. Professor Wiebeck Schwerte, Bahnhofstraße.

Jg. Schäferhund
abhanden gekommen!
ca. 8 Monate alt, auf den Namen „Prinz" hörend. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen gute Belohnung abzugeben 2371
Hagenerstr. 34.

Inseriert
in der
Schwerter Zeitung.

Tierhalter!
Futterzusatz Heppe
Kräftigt d. Verdauung, stärkt d. Knochenbau, schützt vor Krankheiten, regt die Freßlust an.
Nur echt in
Med.-Drog. Wilh. Heppe.

Sommersprossen!!
Ein einfaches, wunderbares Mittel geht jedem kostenlos zu.
Frau M. Polomi
Hannover-G 923. Schließfach 106

Hege und Jagd
ist die führende Jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler Jagd- u. Hundezüchter-Vereinigungen des In- u. Auslandes. Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Deutsche Sprechmaschinen
nur anerkannt beste Marken u. a.
„Milophon"
(eigenes Fabrikat)
„Resonaphon"
„Vox"
sowie Schallplatten von Grammophon, Parlophon und Vox, sind ohne Kaufzwang zu besichtigen.
Schmitt-Piano V. G.
Hagen i. Westf.
Elberfelderstr. 69. Tel. 2253.

Celluloid-Etuis
für Monats-Fahrkarten
Personalausweise etc.
in Größen 6×8 cm, 8×11 cm, 11,5×17 cm
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus.